Kinderuni rund ums Thema Blut

Regensburg. Heute geht es für die jungen Besucher der „Universität für Kinder“ wieder in den größten Hörsaal der Universität Regensburg. In der dritten Vorlesung der Reihe erklärt Prof. Dr. Ralph Burkhardt, Inhaber des Lehrstuhls für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin an der Fakultät für Medizin der Universität Regensburg, von 17 bis 17. 45 Uhr im Audimax wie wir Krankheiten durch Untersuchungen im Blut auf die Schliche kommen.

Was verrät unser Blut über unsere Gesundheit? Darum geht es in der heutigen Vorlesung. Die Jungstudierenden finden heraus, wie Blutproben im Labor untersucht werden und welche Hinweise sie über den menschlichen Körper geben. Sie lernen, woraus Blut besteht, welche Aufgaben rote und weiße Blutkörperchen sowie Blutplättchen haben und was ein Blutbild genau zeigt. Die Kinder hören auch, wie man mittels Laboruntersuchungen zum Beispiel Entzündungen oder Stoffwechselkrankheiten erkennen kann. Geräte, die im Labor helfen, werden vorgestellt. Am Ende wissen die jungen Teilnehmer, warum die Labormedizin ein wichtiger Teil der Medizin ist, wie Forschung und Diagnostik zusammenwirken – und wie spannend es sein kann, dem Körper seine Geheimnisse zu entlocken.

Die „Universität für Kinder“ richtet sich an Schüler von 8 bis 13 Jahren. Um Anmeldung unter https://go.ur.de/universitaet-kinder-anmeldung wird gebeten.

IMPRESSUM

Mittelbayerische Zeitung für Regensburg – Regensburger Stadt-Umschau – Tagesanzeiger – Oberpfälzer Nachrichten – Hemauer Wochenblatt

Herausgeberin: Simone Tucci-Diekmann

Chefredakteurin: Andrea Rieder

Mitglieder der Chefredaktion: Dr. Christian Eckl, Andreas Geroldinger, Daniel Ober

Chefin vom Dienst: Kathrin Bayer
Nachrichten: Andreas Brey
Digital: Benjamin Neumaier, Bernd Limmer

Leitende Redakteure: Marianne Sperb (Kultur), Christine Schröpf (Landespolitik); **Chefreporter:** Isolde Stöcker-Gietl (Bayern und Region), Dr. Christian Eckl (Stadt und Kreis Regensburg); **Korrespondenten:** Alexander Kain (München), Dr. Thomas Vitzthum (Leiter Hauptstadtbüro Berlin); **Leiter Redaktion Sport:** Felix Kronawitter, Alexander Huber (Stv.)

Lokalredaktion Regensburg: Bernhard Völkl, Micha Matthes (Stv.)

Anzeigenverkauf: Mittelbayerische Werbegesellschaft mbH; Geschäftsführung: Simone Tucci-Diekmann.
Verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen: Reiner Fürst
Alle Anzeigenaufträge werden nur zu den Bedingungen des jeweils gültigen Anzeigentarifs ausgeführt (Anzeigenpreisliste Nr. 78 ab 1. 1. 2025 gültig)

Verlag: Mittelbayerische Zeitung GmbH; Registergericht Regensburg HR B 18938

Geschäftsführerin: Simone Tucci-Diekmann

Briefadresse: 93066 Regensburg, **Hausadresse:** Kumpfmühler Str. 15, 93047 Regensburg. **Redaktion Telefon:** (0941) 207 0, **Telefax:** (0941) 207 142; **E-Mail:** redaktion@mittelbayerische.de

Anzeigen gewerblich: Tel. (0941) 207 2008, E-Mail: anzeigen@mittelbayerische.de; **Anzeigen privat:** Tel. (0800) 507 507 0, E-Mail: anzeigen.taa@mgbayern.de; **Abo-/Leserservice Telefon:** (0800) 207 207 0

Mittelbayerische Zeitung online: www.mittelbayerische.de

Druck: Mittelbayerisches Druckzentrum GmbH, Rathenaustraße 11, 93055 Regensburg www.mittelbayerisches-druckzentrum.de

Die MZ ist der IVW angeschlossen, das bedeutet: geprüfte Auflagenangaben. Verbreitete Gesamtauflage (IVW 1/2025): 77.021

Die Mittelbayerische Zeitung wird mit gesundheitsunbedenklichen Farben auf chlorfrei gebleichtem, überwiegend altpapierhaltigem Zeitungspapier gedruckt.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlags in Fällen höherer Gewalt / als Arbeitskampffolge / kein Entschädigungsanspruch. Keine Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte. Gerichtsstand Regensburg.

Dieser Ausgabe liegt regelmäßig wöchentlich die farbige Rundfunk- und Fernsehbeilage „Prisma“ bei.

Die Inhalte dieser Ausgabe sind rechtlich zugunsten der Mittelbayerische Zeitung GmbH oder weiterer Dritter geschützt. Die Mittelbayerische Zeitung GmbH behält sich alle zu ihren Gunsten bestehenden (Schutz-)Rechte vor. Ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Mittelbayerische Zeitung GmbH darf kein Inhalt oder Element (z. B. Text, Textanteil oder Bild) verbreitet, vervielfältigt oder in sonstiger Weise verwendet werden.

„Wir brauchen gut erreichbare Arztpraxen“

Ist unser Gesundheitssystem gerecht? Prof. Dr. Rupert Scheule befasst sich mit ethischen Fragen der Medizin

Regensburg. Wie lassen sich Forschung und Ethik vereinbaren – und wie sieht eine gerechte medizinische Versorgung aus? Das sind Fragen, mit denen sich Prof. Dr. Rupert Scheule beschäftigt. Im Interview spricht der Moraltheologe, der den Studiengang Perimortale Wissenschaften an der Universität Regensburg leitet und Mitglied im klinischen Ethikkomitee des Uniklinikums ist, über Ärztemangel und die Gefahr einer Zwei-Klassen-Medizin.

Zwei-Klassen-Medizin, Ärztemangel und die Versorgung der Zukunft: Prof. Dr. Rupert Scheule betrachtet diese Themen aus ethischer Perspektive. Foto: Neumann

Herr Prof. Dr. Scheule, was ist das Interessante daran, Medizin aus ethischer Perspektive zu betrachten?

Prof. Dr. Rupert Scheule: Medizin ist ein Bereich, der uns als Menschen ganz nah kommt. Sie macht etwas mit uns als Person, mit unserer Leiblichkeit, aber auch mit unserer seelischen Verfassung. Da sehen wir Ethiker uns auf den Plan gerufen. Mit dem medizinischen Fortschritt wächst auch die Menge an Entscheidungen, die getroffen werden können. Soll eine Therapie für einen Schwerkranken noch fortgesetzt werden oder nicht? Solche Fragen hat man sich früher nicht gestellt, weil es diese Möglichkeiten gar nicht gab.

Ist medizinischer Fortschritt denn aus ethischer Sicht eine positive Entwicklung?

Scheule: Grundsätzlich ist der Fortschritt in der Medizin etwas, was man feiern sollte. In der Krebsforschung beispielsweise passiert sehr viel. Dass Krebs laut Onkologen immer seltener ein Todesurteil sein wird, sondern dass Möglichkeiten gefunden werden, trotz der Krankheit weiterzuleben, ist etwas, das uns positiv in die Zukunft blicken lassen kann. Auch wenn sich daraus für uns Ethiker Folgefragen ergeben.

Was sind das für Fragen?

Scheule: Es geht um die Verhältnismäßigkeit. Wie viele Ressourcen werden in der Krebsforschung eingesetzt, die anderswo fehlen? Bei der Frage, wie viel Aufwand und finanzielle Mittel wir in Europa in die Erforschung von Krankheiten stecken, dürfen wir die restliche Welt nicht vergessen. Aus der Ecke des sogenannten effektiven Altruismus gibt es dazu harte Vorschläge. Würde es nicht weit mehr Leben retten, in Moskitonetze zu investieren und diese auf der Welt zu verteilen, statt teure individualisierte Forschung zu betreiben? Meine Position ist, dass wir versuchen sollten, das eine zu tun, ohne das andere zu lassen. Wir müssen immer den Einzelnen sehen – ob das der Mensch aus Regensburg oder aus Sierra Leone ist.

Das Thema Ungleichbehandlung sorgt auch innerhalb Deutschlands für Diskussionen – Stichwort Krankenversicherung. Steuern wir auf eine Zwei-Klassen-Medizin zu?

Scheule: Das ist ein komplexes Feld. Man sollte bedenken, dass Privatversicherte nicht automatisch in allen Bereichen bessergestellt sind. Eine kinderreiche Familie, die sich privat versichern muss, zahlt sehr viel, weil es keine Familienversicherung gibt. Auch bei bestimmten psychischen Erkrankungen sind manche privaten Krankenkassen weniger gut ansprechbar als gesetzliche Kassen.

Gerade bei der Terminvergabe fühlen sich aber viele gesetzliche Versicherte benachteiligt. Während ein Privatpatient beim Facharzt für den nächsten Tag einen Termin angeboten bekommt, müssen Kassenpatienten oft wochenlang warten. Ist das nicht ungerecht?

Scheule: Das Problem ist meiner Meinung nach ein viel größeres. Niemand hat was davon, wenn die ärztliche Flächenversorgung zusammenbricht. Wir brauchen gut erreichbare Arztpraxen, nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Land. Das funktioniert nur, wenn der Arztberuf attraktiv bleibt – und dazu zählt auch die Vergütung. Ungefähr zehn Prozent der Deutschen sind privat krankenversichert, aber das Einkommen der Ärzte kommt zu mehr als 20 Prozent von diesen Leuten. Eine solidarischen „Bürgerversicherung“, bei der alle in eine Kasse einzahlen und die ich als Ethiker grundsätzlich befürworte, müsste dieses Problem anders lösen. Abseits des Versicherungsthemas sollte aber nicht nur die Terminvergabe, sondern auch der Arztbesuch an sich effizienter gestaltet werden.

> „KI und Robotik werden in der Pflege eine Rolle spielen – aber menschliche Zuwendung lässt sich nicht ersetzen.“
> Prof. Dr. Rupert Scheule
> Moraltheologe

Und wie werden diese Dinge effizienter?

Scheule: Die Bürokratie ist eine riesige, unheilvolle Krake, auch im Gesundheitswesen. Da muss politisch gegengesteuert werden. Das Primärarztsystem etwa, das die neue Bundesgesundheitsministerin ins Spiel gebracht hat und in dem der Hausarzt eine kompetente Lotsenfunktion bekommt, halte ich für eine gute Sache. Ich glaube auch daran, dass die elektronische Patientenakte zu mehr Effizienz führen wird – auch wenn es gerade noch schleppender vorangeht als erwartet.

Trotz Reformen und Fortschritts in der Medizin: Können Sie nachvollziehen, dass Menschen besorgt in die Zukunft blicken? Gerade, was die Versorgung im Alter betrifft?

Scheule: Ja – und da sollte sich auch niemand in die eigene Tasche lügen. Der Mangel an Ärzten und Pflegekräften ist eine Gefahr, auf die wir zusteuern. Wir sind ihr aber nicht einfach ausgeliefert. Was man selbst tun kann, ist, so gut wie möglich auf seine Gesundheit zu achten, um sich und seine Nächsten möglichst lange versorgen zu können. Ich würde außerdem empfehlen, sich Netzwerke aufzubauen, sogenannte Caring Communities. Dabei kann es sich um Pfarrgemeinden, Nachbarschaften oder auch Vereine handeln, in denen man sich koordiniert wechselseitig hilft. Auf dem Dorf wird das häufig noch stark gelebt. Ich sehe diese Communities als Zukunftschance – eher als das Abwerben von Pflegekräften etwa aus Brasilien, wo sie dann wiederum fehlen. Obwohl auch KI und Robotik bei der Pflege eine Rolle spielen werden, lässt sich menschliche Zuwendung nicht ersetzen.

Das Interview führte Marion Neumann

57-Jähriger spuckt Bundespolizisten ins Gesicht

Regensburg. Am Samstagnachmittag meldete der Zugbegleiter eines Regionalexpresses aus Schwandorf dem Bundespolizeirevier eine Auseinandersetzung zwischen Reisenden. Mehrere Bundespolizeistreifen warteten im Bahnhof auf die Ankunft des Zuges.

Ersten Erkenntnissen zufolge hatte ein Reisender eine 46-jährige Deutsche mehrmals beleidigt. Um die Identität des Fahrgastes feststellen zu können, nahmen die Beamten ihn mit zur Dienststelle. Daraufhin reagierte der Mann aggressiv und ging in drohender Haltung auf die Beamten zu. Die Bundespolizisten mussten den alkoholisiert wirkenden Mann fesseln. Unterwegs beleidigte er die Beamten. Auf dem Bundespolizeirevier schlug er mit seinem Kopf gegen eine Glasscheibe. Deshalb brachten die Polizisten den Mann in eine Zelle. Auf dem Weg dorthin spuckte er einem Bundespolizisten ins Gesicht.

Nach der Abnahme von Fingerabdrücken konnte die Identität des Mannes geklärt werden. Das Amtsgericht ordnete eine Blutentnahme bei dem 57-jährigen Syrer an.

Während der Anfahrt zum Krankenhaus und der Blutentnahme attackierte der Syrer unentwegt die Bundespolizisten, schlug und trat nach ihnen und beleidigte sie. Auf dem Rückweg vom Krankenhaus zum Dienstfahrzeug musste der 57-Jährige getragen werden. Als er erneut in Richtung der Beamten spuckte, setzten ihm die Polizisten eine Spuckschutzhaube auf. Die Bundespolizisten erteilten dem Syrer einen Platzverweis vom Bahnhof. Doch der 57-Jährige kam auch der wiederholten Aufforderung nicht nach und verhielt sich weiterhin uneinsichtig und aggressiv. Schließlich drohte ihm eine Diensthundeführerin den Einsatz eines Diensthundes an. Doch der Syrer wollte immer noch nicht gehen und zeigte Drohgebärden. Daraufhin setzte die Diensthundeführerin den Diensthund mit Stoßkorb ein. Schließlich ging der 57-Jährige vom Bahnhof weg.

Wildbienen im eigenen Garten

Regensburg. Morgen um 19.30 Uhr findet der Vortrag „Bee Wild! Wildbienen anbauen im eigenen Garten“ von Stephanie Rübenach im Naturkundemuseum Ostbayern statt. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten. Rübenach teilt in ihrem Vortrag ihr Praxiswissen aus dem Schrebergarten: Durch einfache Maßnahmen hat sie ihren Garten in ein Refugium verwandelt, das mindestens 118 verschiedenen Wildbienen-Arten einen Lebensraum bietet.

Rotary Club feiert Jubiläum

In 50 Jahren sammelten die Mitglieder nahezu zwei Millionen Euro Spenden

Regensburg. Der Rotary Club Regensburg Porta Praetoria feierte vor kurzem sein 50-jähriges Bestehen mit einem Festakt im Marinaforum. Mit dabei waren unter anderem Landrätin Tanja Schweiger sowie Bürgermeisterin Dr. Astrid Freudenstein. Seit der Gründung engagiert sich der Club für soziale und kulturelle Projekte – nicht nur in Regensburg, sondern auch in Bayern, Deutschland, Europa und weltweit. In den vergangenen fünf Jahrzehnten wurden nahezu zwei Millionen Euro an Spenden gesammelt und gezielt eingesetzt – mit einem besonderen Fokus auf die Region.

Governor Hans Neuser und Präsident Prof. Dr. Andreas Otto

Beim Festakt im Marinaforum: die Präsidenten der letzten 50 Jahre Fotos: Stefan Effenhauser

Ein aktuelles Beispiel ist die erneute Förderung des Projekts „Rafael – Regensburger Anlaufstelle für Erkrankte in eingeschränkten Lebenslagen“, das im Juni mit weiteren 10 000 Euro unterstützt wird. Der 2018 gegründete Verein Rafael bietet medizinische Versorgung für obdachlose und hilfsbedürftige Menschen, die keinen Zugang zur Krankenversicherung haben. Ehrenamtlich tätige Ärzte führen wöchentliche allgemeinmedizinische und zahnärztliche Sprechstunden im Kontaktladen von DrugStop sowie im Noah der Caritas durch. Die Spenden des Rotary Clubs Porta Praetoria ermöglichen Rafael den Kauf dringend benötigter Medikamente – ein Projekt, in dem jeder gespendete Euro unmittelbar wirkt, betont Prof. Dr. Andreas Otto, Präsident des Rotary Clubs Regensburg Porta Praetoria.